

## Zur Geschichte der Villinger Schemenkultur

Liebe Larvefreund',  
 dass de Verein *Alemannische Larvenfreund* endlich de Weg nach Villingen gefunden hät, find ich großartig, wobei mir klar isch, wie hoch do d' Erwartunge sind. Aber ich hoff, dass mir Villinger die einigermaße erfülle könnet, u.a. au im Vergleich zum Niveau vu de frühere Kulturfahrte.

Im Einladungsbrief hot mer jo scho glese könne, dass die **Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte** anno 1924, also vor bald eme Jahrhundert, hier in Villingen gründet wore isch. Ich bi mir allerdings zimlich sicher, dass die Günderväter domols kaum e Vorstellung dodevu g'het hän, wa für e gigantischs Sammelsurium do schnell entstoh tät, nit nu vu vergleichbare g'schichts-trächtige Narrengschalte, sondern au vu total neu erfundene Fantasiefigure als Verkörperung vu dem, was mer domols grad überall als südwestdeutsches Brauchtum ausgrabe hät.

Wörter wie „völkisch“, „Volkstum“ und „Volksseele“ hond sich domols in enthusiastische Ufsätz breitg'macht, und mir wisset jo, wona seli Volkseuphorie deno i de 30er Jahr g'führt hät. Aber nitemol de 2. Weltkrieg hät die Entwicklung dauerhaft bremsen könne, nochdem si mol aag'schoße war. Im Gegeteil. Grad i de Nochkriegsjahr sin Hästrägerverein wie Pilz usem Bode g'schosse mit immer weitere mehr oder weniger historische Figure und neumodische, angeblich uralte Sache, wo sich so schnell verbreitet hond, dass sich d' Villinger Anfangs de 50er Jahr ebese wie vorher scho andere Narrezünft us Sorg um die eige Schemenkultur mit de andere in d'Hoor kriegt hond und wieder us dere Vereinigung uustrete sind.

Natürlich hät des de Villinger kaum Verständnis iibroocht, defür aber de Vorwurf, si wäret arrogant, und mer hört seitdem, d' Villinger tätet sich als d' Aristokrate

unter den schwäbisch-alemannische Narren betrachte. Ich persönlich halt den Titel tatsächlich für begründet, wenn au auseme ganz andere Grund.

Genau *den* möcht ich jetzt mit meim Vortrag plausibel mache, und zwar indem ich ganz eifach die hiesige Larvekultur – in Villingen sagt mer *Schemenkultur* – mit-samt ihrem g'schichtliche Hintergrund vorstell', sodass Ihr nochher selber entscheide könnet, ob der Titel „Aristokraten“ pass oder nit.

So en Adelstitel begründet sich jo meistens uf e historische Ahnenreih, und die reicht bei de **Villinger** genauso wie bei de benachbarte **Rottweiler** oder au de **Laufener** am Hochrhein bis ins späte Mittelalter z'rück. Mindestens gibt's dodezue scho im 15. Jahrhundert e paar schriftliche Hinweis, wenn au de eindeutigscht, an dem's nix z'rüttle gibt, erscht us em Jahr 1584 stammt. Dert isch nämlich d' Freiburger Universität mit ihrene Studente vor der Pest nach Villingen g'flohe, und die Stadtbere samt em Rektor hond welle de allzu heftig Fasnetsrummel vu Studente und Einheimische mit Verbotsregle i de Griff kriege.

Wo deno d' Villinger Narrozunft anno 1882 offiziell als Verein gründet wore isch, war die Fasnet also scho meh als 300 Jahr alt, und Villinger Scheme häts au scho mindestens seit 200 Jahr gebe. Soweit die nit zumene Klosterinventar g'hört hond, waret die vu Aafang a Privateigentum vu de Bürger, und wie die städtisch Fasnet abläuft, hät mer in Villinge au scho lang g'wisst.

D'Villinger Narrozunft isch also 1882 eher so ebbis wie de *Verwalter* vu dem lange Traditionserbe wore, aber nit de Eigentümer. Die allermeischte jüngere Narrezunft kenet *den* Unterschied gar nit, und deswege au nit die Probleme und Diskussionen über Meinungsverschiedenheit, wo in Villinge ab und zue bei de Traditionspflege ufkummet. Mer hät sich aber immer wieder g'einigt und ich glaub, dass au die, wo sich momentan für unser Brauchtum zuständig fühlet, ufeme ganz guete Weg sind

mit Informiere und Meinunge austariere. Sie gebet sich jedefalls viel ehrliche Müeh.

Aber jetzt zu de eigentliche Villinger Schemeg' schicht:

Ob bi dene allererschte erwähnte fasnächtliche Umtrieb au scho Larve oder Scheme mit im Spiel waret, sel weiß mer nit genau. Als älteste Villinger Schem' gilt jedefalls e Exemplar, wo d'Fachleut in die Zeit um de 30jährig Krieg oder kurz denoch datieret. Sie hängt heut im Franziskanermuseum. (1) S'isch e Gesicht vuneme luschtige Maa wo gern isst un trinkt aber sunsch eigentlich nix Närrischs an sich hät. D'Fassung isch no guet erhalte und losst vermuete, dass si nit us Laienhand stammt, sondern usere professionell-handwerkliche Bildhauerwerkstatt. Des häts in Villinge zu selere Zeit nachweislich gebe, und mer kann devu usgoh, dass dert nit nu Altär un Heiligenfigure gschnitz worre sin, wie mer sie hier im katholische Südwesten im Rahme vu de Gegereformation in jedere Dorfkirch braucht hät, sondern ab und zu halt au mol Schemen, allerdings weniger für d'Fasnet, sondern vielmeh als Requisite fürs Theater. Sel hät nämlich im gymnasiale Lehrbetrieb vu de Villinger Franziskaner un später au vu de Benediktiner e wichtige didaktische Funktion g'het.

**(Bildpause )**

Villingen war ja scho am Aafang vum 18. Jahrhundert e sehr theaterfreudige Stadt (ich möcht do an seli Kulissenfragmente erinnere, wo mer ufeme Villinger Dachbode g'funde hät und wo deno vor 2 Jahr inere spektakuläre Ausstellung im Franziskanermuseum präsentiert wore sind).

Bei dene Theaterufführungen i de Villinger Franziskaner- un Benediktinerschuel isches, wie mer sich denke kann, vor allem um Themen aus de Antike gange oder ausem kirchlich-christliche Lehrgebäude, und selbstverständlich hät mer debei nach klassischem Vorbild ab un zue au Holzmasken trage. Mit Sicherheit sind seli aber manchmol au für andere Zwecke benutzt wore, denn

s'braucht wenig Fantasie zum sich vorstelle, dass die meiste vu dene jugendliche Schauspieler (s' wared jo Schüler) bei passender Glegeheit gern au mol deftigere Szenen darbote hättet, wenn schon nicht uf de Schulbühne, so doch als Stroßetheater, beispielsweise a de Fasnet, wo's i de Wirtshiiser und „uf de Gass“ nit an interessiertem und mitwirkungswilligem Publikum g'fehlt hät. Dass sich die Akteure debei weniger als *Narre*, sondern vielemeh als *Schauspieler* verstanden hond, sel goht us de Bezeichnung „**Masquera / Maschgere**“ hervor. Mer sait hier hit no so. Aber wa für Szene hond die deno im fasnächtliche Theater gspielt?

Do muess mer sich erinnere, dass sich d' Villinger scho 1326 vu den fürstenberger Stadtherrschaft freigekauft hond und lieber habsburgerisch wore sind, also Vorderösterreicher. Was vu Wien oder Innsbruck kumme isch, hät ab do als schick und nachahmenswert golte, und s' isch schwer vorstellbar, dass mer in Villingen nix vum Wiener „**Hanswursttheater**“ gewisst het, au wenn derlei Ufführungen hier in unserer Stadt, soviel ich weiß, nit überlieferet sind.

D' Persone- und d' Handlungsstruktur vu dem Theater hät mer jedenfalls mit Sicherheit kennt. Sie hät us selere sehr populäre italienischen **Commedia dell'Arte** g'stammt, dere europaweit verbreiteten Theaterkultur mit Schauspielertruppe, wo vu Stadt zu Stadt zoge sind und wo jeder d' Figure genau so guet kennt hät, wie mir früher als Kinder d' Standardfiguren vum Kasperletheater. S' waret kurz g'sagt zwei Gruppe, wo gegenander g'spielt hond: die *Junge* und die *Alte*, genauer: die noch unfertige, vitale **jugendliche Type** gegen die ausgeprägte, vum **Leben g'formte Charakterg'stalte**. Hauptfigur vu de Junge war de **Arlecchino**, en luschtige schlitzohrige Typ mit ausschließlic niedrige Bedürfniss wie Blödsinnmache, Fresse, Saufe und Sex und dodemit überall de Liebling vu de Volksmassen, weil er dene ihr'ne heimliche Wünsch verkörpert hät.

Bi de Alte war‘ s de reich aber geizig und griesgrämig **Pantalone** mit sine Kollege, selem besserwisserische **Dottore** und ähnliche G‘schtalte. Die Typestruktur bildet noch heut s‘ Grundgerüst vu fast allene Theaterensemble, und d‘Wiener hond si vu Aafang a ziemlich unverändert in ihre eiges Theater übernomme. En Blick auf d‘Haupt- oder Lieblingsfigur vum Publikum bringt do interessante Nebenerkenntniss: Der Typ hät in Wien **Hanswurscht** g‘heisse und nit Arlecchino. Seler war, wie g‘rad beschriebe, de wichtigst Spieler vu de Junge. „Jung“ heißt uf Italienisch „giovane“. Dodraus isch der Name „Giovanni“ wore, was uf deutsch „Johannes“ heißt oder kurz „Hans“. Für die „Wurscht“, wo d‘Wiener no hinnedra g‘henkt hond, gibt‘ s verschiedene Deutung, wo interessant wäret aber hier ko Roll spielet. Doch dass die wichtigst Figur in de hiesige vorderösterreichische und fürstbergisch baaremer Fasnetslandschaft **Hansel** heißt und nit Sepl oder Michel, sel isch jetzt klar.

Klar isch natürlich au, dass es do noch andere Einflüsse uf die **fasnächtlich Hauptfigur** gebe hät, vor allem Elemente us der kirchliche Vorstellungswelt, und sel hät jo bekanntlich de **Prof. Werner Mezger** intensiv untersucht und i sine Büecher und Vorträg i de Vordergrund g‘stellt. Trotzdem entspricht zumindest i de vorderösterreichische Städt wie Villingen oder Laufenburg usw. d‘ Maske oder d‘Larve vu de **Jockele, Narronen, Narro oder Hansel** ziemlich genau dem, was mer sich unterme flotte Arlecchino / alias Hanswurst etc. vorgestellt hät. : männlich, jung, flott, leiblichem Genuss nit abgeneigt.

(2)

Ihr erinnert euch, dass mir in **Laufenburg** vor 2 Jahr jo so en Typ g‘sehe hond. Un dass sich die Ausgestaltung vu dere Figur lokal verschiede entwickelt hät, isch eigentlich ganz selbstverständlich.

In Villingen wäret do, wie erwähnt, scho im späten 17. Jh. Bildhauer tätig, wo nebe Kircheausstattunge au Scheme g‘schnitzt hond. Vor allem war die **Bildhauerdynastie Schupp** längscht weit über d‘ Region naus bekannt. (3) Die älteste Villingen Schemen, egal ob für‘s

Theater oder direkt für d' Fasnet g'chnitzt, stammet vor allem aus ihrene Werkstatt, und mit de pausbäckige Barockgesichter sind sie charakteristisch für die Zeit vum späte 17. und frühe 18. Jh. Wege de geringe Tiefe nennt mer sie manchmol au „**Brettlescheme**“ oder, weil mer d' Herkunft nit immer eindeutig nochweisen kann, einfach au „**Bildhauerscheme**“. (4) Es sind immerhin noch einige vu dene früheste Villinger Scheme erhalte, die meiste inzwischen neu g'fasst, leider nit immer ganz glücklich, weil mer heut kaum noch einfühlsame Fassmoler findet, wo die nit ganz einfache barocke Fasstechniken (meistens warets Kaseinfarbe) noch einwandfrei beherrschet. Stücke mit Originalfassung sind seltene Ausnahme.

(5) In de nochfolgende Rokoko-Periode so etwa ab 1740 / 50 hot sich deno in Villingen nebe andere de **Josef Anton Hops** en große Name g'macht. Der war kon gebürtige Villinger und isch auser ober schwäbische Bodenseeraum kumme, angeblich usem Umkreis vu dem renommierte Bildhauer **Feuchtmayer**, vu dem u.a. seler berühmt Honigschlecker und alle andere Figure in Birnau stammet. Der Hops war mit onere vu de Schupp-Töchtere verheiretet und hät hinreißend schöne Harlekin-Gesichter g'schaffe, fast alle mit dem für den theatralische Rokokog'schmack typische leicht geöffnete Mund. Mir könnet nochher die restauriert Schemm' im Original sehe

(6). Au der über seine Arbeiten in Ottobeuren und Zwiefalten berühmte Villinger Kunstschreiner **Martin Herrmann** hät feine Villinger Scheme g'schnitzt. (D'Villinger kennet en vor allem, weil de Turm vu de Benediktinerkirch noch seim Entwurf baut wore isch).

Ganz anders als es dem Bild vu de heutigen Fasnacht entspricht, sind auser 18. Jahrhundert nu wenige Surhel- oder Morbilischeme erhalte. Die Roll vu de „Alten“ im fasnächliche Theaterspiel war wahrscheinlich bei weitem nit so attraktiv wie die vu der Junge, un **Teufelsmaske** zum d'Leut verschrecke oder gar **Hexe** wie in viele anderen Narrenörter hät's hier analog zum Figurenrepertoire vu de Commedia sowieso nie geben.

(7 **Narrovater u. Schlossbuur**) Soweit überhaupt Surhebel debei waret, sind des immer **Porträtscheme** g'si mit Namen vu allseits bekannte Persone, wo mer im Fasnetstheater hät persifliere welle. Z.B. sei angeblich die Narrovaterschemm s' Porträt vume Amtmann, wo s' Fasnetsverbot b'sunders streng hät welle durchsetze. Ich kumm nochher noch einmal auf des Thema „Porträt-schemen“ z'ruck.

(8) Wichtig scheint mir die Feststellung, dass alle Villinger Barock- und Rokokoschemen vunere ganz hervorragende bildhauerische und au fassmolerische Qualität waret, au wemmer des wege de manchmal erhebliche Altersspuren nimme sofort sieht. Sie stammet also eher vu Profis als vu Amateurschnitzer und sind jedefalls - anders als vielleicht in andere Regione - au nicht des, was mer Volkskunst nennt, auch wenn sel immer wieder behauptet wird. D'Villinger waret anspruchsvolle, stolze und selbstbewusste Bürger, au und b'sunders a de Fasnet.

### (Bildpause)

Ihren eigentliche Adelsrang hät d' Villinger Schemenkultur allerdings erst am End vum 18. und ganz am Aafang vum 19. Jahrhundert kriegt als Folge vu de **Aufklärungsepoche**, wo mer vum überschwängliche **Barock abkumme** war und sich an de **Ideale vom Klassizismus** orientiert hät. Sel war dann au die Zeit vu de **Franz. Revolution** und de **napoleonische Krieg** mit dene ganze Umwälzungen und endlose Neuerungen.

Dass d' Fasnet bei de Obrigkeit scho vorher nie gern gesehe war, wisse mer, aber au, dass die Patres vu de Gymnasie und andere Würdenträger manchmol trotzdem selber mitg'spielt hond. Mit de **Maria Theresia** und noch viel heftiger mit ihrem Sohn, dem ufgeklärten **Kaiser Josef II.**, hät's e ganze Welle vu amtliche Verbote gebe. Aber d' Villinger hond si halt, soweit's gange isch, eifach ignoriert und sich manchmol sogar drüber lustig g'macht, wie seli Narrovaterschemm, wo mir vorhin g'sene hond, beweist.

Doch des hät sich grundlegend g'änderet, als Villingen am End vu dem johrelange politische Wirrwar i de **napo-**

**leonischen Empire-Ära** im Jahr **1809** schließlich **badisch** wore isch. Mit sinere Idee vumene moderne Musterländle hät de **Karlsruher Großherzog** selen nach sei- nere Meinung längst „*von der aufgeklärten Kultur überholten heidnischen und katholischen Unfug*“ der Villinger Fasnacht schlichtweg rigoros verbote. Er hät sich eifach nit könne vorstelle, dass d’Fasnet für d’ Villinger noch höhere Feiertäg sind wie Weihnachte und Ostere und dass des totale Verbot für d’ Villinger us dem Grund schlichtweg e Katastroph war.

Dodefür isch deno aber s’ **Jahr 1812** so ebbis wie e **Schlüsseljahr de Villinger Fasnets- und Schementradition** wore, weil dort nämlich de Großherzog de verzweifelte Vorträg vu de Villinger Bürger endlich Gehör g’schenkt und die traditionell Fasnet wieder erlaubt hät, allerdings unter strengsten Uflagen und Einschränkungen, also nimme als närrische Mummeschanz, sondern als „zeitgemäßes würdiges **Kulturereignis**“, was natürlich mit entscheidende Konsequenze verbunden war.

(9) De Villinge Holzbildhauer **Dominik Ackermann** war domols grad 33 Jahr alt und hät davor sicherlich scho e paar Schemen g’schnitzt g’het, wenn auch nit mit Barock-G’sichter, sondern eher e wenig meh im **klassizistisch-romantische Stil** vu de neue Zeit.

Grad deswege war des badische Dekret für ihn wahrscheinlich so ebbis wie e Herausforderung.

Er hät sei Holzbildhauerei nit als Brotberuf ausg’führt, sondern de Lebensunterhalt für sei Familie mitem Betrieb vu der Villinger Ölmühle bestritte. Sel mueß ganz guet gange sei, sodass er in seim Nebenberuf hät könne den eher brotlose „*Schönen Künsten*“ nochgoh. Mer weiß leider nu wenig über die Ackermann-Familie, aber sicher isch, dass de Ölmüller sein Sohn zum studiere nach München uf die neu Kunstakademie g’schickt hät, wo 1808 ufgmacht wore isch. Der hät übrigens au Dominik g’heiß wie der Vater, aber nachem Studium selem sei Holzbildhauerei nit weiterbetriebe, sondern als Kaufmann s’Geschäft übernomme und nebeher Bilder vu Villinger Szene gmolt. Au de Urenkel vum Ölmüller war



übrigens en bekannte Villinger Künstler: de expressio-  
 nistisch Moler Richard Ackermann. Er isch 1968  
 g'storbe, und ich kann mich noch dunkel anen erinnere.  
**(10)** Die Familie Ackermann hät also ganz eindeutig  
 zum „Bildungsbürgertum“ g'hört und war scho am Be-  
 ginn vum 19. Jahrhundert sozusage „auf der Höhe der  
 Zeit“, d.h., mer hät in dem Haus zumindest e Ahnung  
 g'het.vu de große große europäische Bildhauerstars wie  
**Thorwaldsen, Schadow, Dannecker und Canova.**  
 Moderne Medie als Informationsquelle über des, was die  
 angesagten Künstler grad so produzieret, waret zwar  
 noch nit bekannt, aber s' hät hervorragende Kupfer- und  
 Stahlstecher gebe und außerdem hät s' **Zeichnens als**  
**Kultur- und Kommunikationstechnik** damals noch -  
 anders als heut – zu de Allgemeinbildung g'hört, isch in  
 jedere bessere Familie ebese wie Musik gepflegt wore  
 und war zumindest in de höheren Schule e regulärs Un-  
 terrichtsfach. Außerdem hät kurz devor de **Alois Senefel-**  
**der** die Steindruck- Technik bzw. d' Lithografie er-  
 funde, womit e hervorragends Informationsmittel zum  
 Verbreite vu künstlerische Arbeiten vorhande war.

Grad in unserm Raum hier zwischem Oberrhein und em  
 Bodensee hond jo zu selere Zeit eine ganze Reihe vu  
 sehr bekannte Zeichner und Porträtkünstler g'lebt, wo zu  
 de Repräsentante vum idealistische Klassizismus g'hört  
 hond: Ich erinnere nur an de **Hüfinger Künstlerkreis**  
 um de **J.N. Heinemann** und die Brüder **Franz Xaver**  
 und **Lucian Reich**; oder an die mit selere elitäre Künst-  
 lerguppe der **Nazarener** liierte, brillante Konstanzer  
 Zeichnerin und Molerin **Marie Ellenrieder (11)** oder au  
 an des Menzenschwander Brüderpaar Hermann und  
**Franz Xaver Winterhalter**, der, wo später an alle euro-  
 päischen Fürstenhöf als Porträtist Furore g'macht hät.  
 S'isch schwehr vorstellbar, dass de Dominik Ackermann  
 vu dene klassizistische Protagonisten und ihrem Schön-  
 heitsideal nix gewisst hät oder nit sogar de ei oder ander  
 vu dene persönlich kennt hät, denn mindestens zwische  
 Villinge und Hüfinge häts domols engste Verbindunge  
 gebe.

## (12)

Wemmer sich also bei're Ölmüllerschemm d'Fassung wegdenkt wie hier bei dem Gipsabguss, no sieht mer, dass des G'sicht ganz genau dem klassizistisch-romantische Idealbild vu dere Zeit entspricht und rein gar nix an sich hät, was an en Narr erinnere könnt.

Es heißt, de Ölmüller hätt ung'fähr 30 Schemen g'schnitzt. Ich glaub allerdings, es waret e paar mehr, weil in de letschte Johr immer wieder Larve uftaucht sind, wo eindeutig sei Handschrift traget, z.B. in Hüfinge und in Löffingen und noch viel weiter weg. Ich selbst kenn kaum mehr als d' Hälfte devu und weiß, dass sie alle verschieden sind aber dennoch alle de gleich klassizistisch Duktus hond, der sie über de Rang vu g'wöhnliche Fasnetslarve naushebt und zum **Kunstwerk** werde loot. (13)

Vor allem für seine vermutlich späteste Scheme trifft des zu. Unter all dene viele Fasnetslarven in de schwäbisch-alemannischen Region kenn ich keine, die mer in punkto Ebenmaß demit vergleiche könnt, und au keine, die so weit weg wär vu dem, was mer sich so als e Narreg'sicht vorstellt.

Mit dere „**Ölmüllerästhetik**“ hond d' Villinger Schemen sozusagen Kulturstatus erreicht, weit überm Niveau vum früher übliche und au anderswo verbreitete fasnächtliche Mummeschanz, und weil au s'Narrohäs domols sei endgültige Fassung kriegt hät, war des sicherlich ganz im Sinn vu dene badisch-Großherzoglichen Qualitätsauflagen für die städtisch Fasnet, um nochemol an sel **Johr 1812** zu erinnere.

Mit seim neue Gesicht war de Narro also ab der Biedermeierzeit jedefalls ko billige Fasnetfigur me, und glücklicherweis isch nochem Tod vum Ölmüller de Geist vu de klassizistische Schemenästhetik weiter lebendig bliebe, denn woner 1836 g'storbe isch, war bereits en fast

ebebürtige professionelle Nochfolger am Werk, oner, wo genau so wie sin Vorgänger nit vu de Bildhauerei allei

hät leben müsse und wo sin Unterhalt als Gastwirt und Spezialist für hervorragende Brotkartoffle verdient hät: **Josef Ummenhofer**, bekannter als „**Bregel**“. (14 )

Au dem seine biedermeierliche Scheme hond am Anfang noch e kleine Spur vu barocker Individualität zeigt. Aber die isch bald hinter dem klassizistische Ideal verschwunde. Eins vu seine Meisterwerk hängt heut im **Fasnachtsmuseum Schloss Langenstein**: e Buebenscheme, e hinreißend schöns Stück, für mich eine vu de schönschte Villinger Schemen überhaupt. (15) Ich weiß, dass es Leute gibt, wo eigens wege dere Schem nach Schloss Langenstein pilgeret.

E knappe Generation nochem Bregel war deno in Villinge de Steinbildhauer **Wilhelm Sieber** aktiv (1851 – 1899). (16) Au der hät Scheme g'schnitzt, wo dene vum Ölmüller un vum Josef Ummenhofer absolut ebebürtig waret und in nix nochg'stande sind.

Alle drei zsammen hond des g'schaffe und begründet, was mer bis heut weit über unsre Region naus als Villinger Schemenästhetik kennt und schätzt, und wenn's überhaupt en vernünfige Grund für den angebliche Adelstitel vu de Villinger Schemen gibt, deno liegt er hier.

(17 Ölmüllerscheme)

Mir hond nochher G'legeheit, die Scheme hier im Original zu betrachte. Sie isch in meine Auge die schönst Ölmüllerscheme, jedefalls vu dene wo ich kenn. Es war nit einfach, sie heut für unser Veranstaltung her z'kriege und mer hät dem Besitzer hoch und heilig verspreche müsse, dass sie weder aag'langt noch fotografiert wird, weil er sie sunsch nit rausgebe het. Ich bitt euch also nochher inständig, des zu beachte und au uf heimliche Schnappschüss z'verzichte.

Natürlich hät mer mehrfach probiert, die Harmonie vu so klassische Gesichter über Detailstudie und geometrische Maßbeziehunge zu entschlüssle, aber de Erfolg war

meistens nu mäßig, weil's hier sehr viel mehr um's Verständnis im Ganzen geht als um's Nachbilde im Detail. Ich selber hab mich au demit befasst aber eher intuitiv und find die Beschäftigung au nach rund 50 Jahr immer noch nit langweilig, weil ich so viele Sache entdeckt hab, wo eigentlich paradox sind:

S' „Ölmüllergesicht“ und des vu seine unmittelbare Nachfolger isch weder männlich noch weiblich, weder kindlich noch alt, es lächelt nit und isch trotzdem nit unfreundlich, wirkt völlig entspannt und hät doch en hochkonzentrierte Zug um d' Nase und d' Augen, es schwätzt nit und ist dennoch nit stumm... s' ist einfach e pure G'sichtsästhetik, wo *so* in de Realität gar nit existiert und wo de Zeitgeist vu selere Beethoven- und Schillerepoche genau so guet wiedergibt wie d' Nofretete s' Schönheitsideal vum damalige Ägypten oder bestimmte Noh-Maske sel vu de klassische japanische Kultur. (18)

De noochfolgende Generation mitem **Emil Sieber** (1880-1952) und em **Friedrich Moser** (1882-1950) sind deno zwar in dem Sinne au noch e paar sehr gute Schemen g'lunge, aber die meiste, wo sie g'macht hond, waret dann doch eher Noochbildung und meh Produkte für d' Fasnet als reine Kunstwerke. (19)

De akademisch Bildhauer **Robert Neukum** (20) hät deno ebenso wie e paar vu seine Zeitgenosse in de 20er Jahr, unterm Einfluss vu dere domols entstandene Idee vu de schwäbisch-alemannischen Fasnet in Anlehnung a andere Glatlarven den Ölmüller'schen Typ wieder verlossen und em Narro e ebenfalls schöne Scheme verpasst, aber eine, wo eher zuneme Narreg'sicht passt hät, wie s' auch anderswo zwischen Oberschwaben und Rheinebene dehom sei könnt. Arg viel in dere Art hät er nit g'schnitzt, denn sei eigentlichs Terrain waret d' Surhebel. Se lisch e extra Kapitel.

Aber vorher noch e Wort zu de Narroscheme vum **Manfred Merz** (21). Der hät etwa ab 1950, wie mer nit nu in

Villingen weiß, mit seine eigene glatte Narroscheme noch emol en neue Akzent g'setzt, was ihm bekanntlich au hervorragend guet g'lungen isch. Aber dodrüber braucht mer eigentlich nix sagen, weil die s'Gesicht vu de hiesige Fasnet weit über de Villingen Dunstkreis naus längst über alle denkbare Medie so sehr prägt hond, dass mer heut d' Villingen Fasnacht einfach voll und ganz mit dene identifiziert, so, als ob's nie ebbis anderes geben het. Uf jede Fall hät er d'Villingen Schemeästhetik um e neue eigene Version erweitert, vielleicht aus Respekt vorem Ölmüller, den er nit hät welle imitiere. Aber ich find halt, dass mer sel alt Ideal trotzdem nit vergesse sott und es sich immer noch lohnt, dort wieder anz'knüpfe, ohne dass mer alte Ikone beschädigt. (22) E paar junge Schnitzer und ich au versuechet des jedefalls.

Womit ich beim **Thema Surhebel und Morbili** aakumme bin.

Dass die früher selte waret und es sich immer nu um Porträts vu bekannte Charakterköpf usem Städtle g'handelt hät, hab i scho erwähnt. (23) E ganz typischs Beispiel hät en Zeitgenosse vum Ölmüller namens **A. Schleicher** g'schnitzt. De Name vu dem porträtierte Original kennt mer nimme, und sehr einfühlsam renovierte isch die Scheme leider au nit.

Vum **Ölmüller** selber existiert soviel ich weiß nu **ein Surhebel**. Er hängt heut im Franziskanermuseum ebeso wie s'**einzig Ölmüller Morbilie** (24). Beide sind - anders als bis dertna üblich - **koni Porträtscheme**, sondern halt einfach Partner zu seine ästhetischen Narroschemen, und dodemit ganz klar Theatermaske für die weniger beliebt Rolle vu de „Alten“ im Typeprogramm vu de Commedia (au wenn die vu de Maria Theresia als Stroßetheater scho lang verbote war). Bei dem offene Mund denkt mer jedefalls, ob mer will oder nit, an antike Schauspielermaske .

De Ölmüller war also wahrscheinlich de erscht, wo Charakterscheme nit uf bestimmte Persone, sondern uf Type

bezoge hät, vielleicht inere Vorahnung vu de zukünftige Entwicklung. Aber seine Nachfolger hond des offensichtlich nit verstande und z'nächst emol weiter personebezogenen Porträtschemen gschnitzt.

De Josef Ummenhofer gilt als Urheber vum **Weberigel (25)** one vu de bekannteste alte Surhebelporträtscheme ebese wie vu der extremsten Villingen Charakterscheme: de **Zacherlies (26)**. Es soll sich um 's Konterfei vum Weberigel sinere Frau handle, und mer kann den Maa heut noch bedaure, dass er mit somene Drache g'stroft g'si isch. E Hex war sie trotzdem nit. Die Scheme hät noch um die Zeit vorem 2. Krieg bi de Villingen als **Prototyp für en Villingen Surhebel** golte, obwohl sie eigentlich als alt's Weib und domit als Morbilischeme gloffe isch. Im II. Weltkrieg isch sie in Berlin verbrennt und heut fast vergessen.

(27) Des genaue Gegenteil vu dere wenig attraktive Zacherlies isch e Morbilischeme, vu der ich mein, dass sie etwa aus de gleiche Zeit stammt, also aus de Mitte vum 19. Jahrhundert, ohne dass ich wüsst, wer sie gemacht hat. Ich tät sie gern als Porträt vunere biedermeierliche „alten Jungfer aus besseren Kreisen“ beschreibe. Auch sie hät en Namen: D' **Holle Ageth** und sie teilt gottlob nicht des jämmerlich Schicksal vu so viele Alterskollege und mueß ihre Leben nit inere prominente Schemensammlung vergeuden, sondern hät des Glück, dass sie an jedem Fasnetmäntig noch immer auf die Gass derf.

(28) Zum eigentliche **Urbild vu alle spätere Morbilischemen** isch durch die Beschreibung von *Josef Liebermann* s' Porträt vunere alten Magd namens Salomena Laufer genannt „**Sali**“ wore. (J. Liebermann, zwischen 1930 und 1955 in Villingen Buchhändler und unangefochtene Schemenautorität und hät in dere Zeit mehrere Ufsätz über Villingen Scheme veröffentlicht. ) Des Sali isch in de 20er Jahr entstande, also nochem 1. Weltkrieg als Werk vum Hobbyschnitzer **Hermann-Alexander Neugart**, im Hauptberuf Schriftsteller und Zeitungsredakteur.

Die **Sali-Scheme** zeigt e alts Wiib, jenseits von Gut und Böse, freundlich, lieb, g'schwätzig, pfiffig und vielleicht au e weng verschlage aber im Grund e gutmütigs Mütterle und alles andere als e Hex. Mer könnt sage, dass mit dene Eigeschafte s'Wese vumene Morbili ganz allgemein beschriebe wär.

Es existieret mehrere Kopien vum Sali aber keine mit dem Charme vum Original. En lächelnde Mund miteme einsamen Zahn macht noch lange ko Morbili aus, au wenn heut manche Schnitzer des glaubet. Der Charakter vume alte Wiib, wo mer als Morbili bezeichnet, isch – wie beschriebe – sehr viel differenzierter und vielschichtiger. Ich bin dankbar, dass ich s' Original vu de Sali-Scheme noch leibhaftig erlebt hab. Es isch seit vielen Johr in Kassel.

(29)

**Surhebelschemen** hond ja bis doona – ich hab's erwähnt– nie e zahlenmäßig große Rolle g'spielt und sind erst in de 20er Johr im Zusammenhang mit der Geburt vu de schwäbisch-alemannischen Fasnet als Regelbestandteile im Villinger Schemenprogramm sozusagen uf'gwertet wore, ich vermut mol, weil mer in Villinge, vergliche mit dem reichhaltigere Typenangebot etwa der Rottweiler Fasnet, nit hät welle z'ruckstoh.

S' Problem war jo, dass es sich bis doona immer nu um reine Porträts oder Karrikature vu real existierende Personen g'handelt hät, wo alle kennt hond. Die Stadt war inzwische aber uf 20000 oder noch meh Einwohner aangewachse und isch über d'Industrie ganz schnell immer größer wore, mit allene Konsequenze vu Anonymisierung und so. Mit dere Entwicklung hond aber au d' Villinger Surhebel- und Morbilischemen ihre Fixierung uf bestimmte reale Personen verlore und hond sich eher **zu Porträts vu bestimmte anonyme Charaktertypen** verwandelt als Kontrast zum schöne glattg'sichtige Narro: also beispielsweise Choleriker, Misanthropen, Zyniker, Kritischer und Unfrohe jeder Art.

Die Charaktervarianten vu de Morbilischeme hab ich jo scho im Zusammenhang mit dem Sali beschriebe. (30)

De **Robert Neukum** (1882-1971) hät in dere Sparte Hervorragendes g'schaffe und mit seine grätige Surhebel nit nu den Pantalone-Typ us de Commedia genau troffe, sondern au die sehr schwierig Mitte zwische Gsicht und Maske g'funde.

De **Manfred Merz** hät deno als g'lernte Bildhauer etwa um 1948 /50 demit aag'fange, (31) den manchmol unfreundliche und abweisende Charakter vu Surhebel und Morbilischeme durch en eher freundlich-spöttische, total naturalistische und überhaupt nit maskehafte Zug zu ersetze, wozu ihm – wie mir wisset – nit nu zahllose virtuos g'schnitzte Variante eingefalle sind, sondern womit er au voll de G'schmack vum breite Maschgerepublikum troffen hät und schnell zum Star wore isch (32) Ich glaub kaum, dass es vor ihm jemols en Schemeschnitzer gebe hot, der scho zu Lebzeite so bekannt war wie er. Wenn mer die viele Würdigung und Ehrung sieht, wo er seit viele Jahr immer wieder erfahre hät, isches fast unmöglich, do no ebbis Neus aaz'füege.

Vor zweiehalb Woche ischer jetzt mit 87 Jahr g'storbe, und mer darf defu ausgeh, dass zu dene viele Artikel und Veröffentlichunge über ihn jetzt noch e paar weitere wohlverdiente Nachrufe dezue kummet. Es isch überhaupt ko Frog, dass er sich total mit de Villinger Fasnet identifiziert hät und wirklichen en außergewöhnliche Könnner war, was mer jo scho an dene paar Schemebilder hier erkenne kann.

Wer ihn näher kennt hät, weiß allerdings, dass er kon einfache Mensch war und dass mer Diskussione mit ihm am beschte aussem Weg gange isch, weil er außer seiner eigene Meinung kaum ebbis Anders hät gelte loo. Er war als kompromissloser Verteidiger vu der Villinger Schemetradition bekannt und hät sich selber au ganz gern in dere Rolle g'sehe. Was genau Villinger Tradition war oder nit war, hät allerdings nu er selber genau g'wisst. Und do hät's natürlich nebe dem große Heer vu Bewunderer au nit ganz wenig Leut gebe, wo g'funde hond, dass z.B. seine freundlich verschmitzte Surhebel nit unbedingt traditionskonform wäret und au dass es in



Villinger noch nie üblich war, dass nu ein Einzige de Ton angibt, scho gar nit bei de Fasnet.

Wenn also de Manfred Merz in de G'schicht vu de Villinger Fasnet en ganz b'sundere Platz einnimmt, dann nit bloß wege seinere hohe Schnitzkunst sondern au, weil er grad mit seine meistens negative aber päpstlich unfehlbare Urteile über Scheme vu Andere dafür g'sorgt hät, dass d'Villinger jetzt mit Leideschaft selber kontroverse Schemediskussione ineme Ausmaß führet, wie mer's ome andersch kaum kennt. Vielleicht erweist sich des emol als sei Lebensleistung, die seinere bewundernswerte Schnitzkunst nit noochstoot.

### **(Bildpause)**

Ich glaub, an dere Stell wird's jetzt endlich Zeit zu de Feststellung, dass die Villinger Schemekultur natürlich nit nu allei vu große Schnitzerpersönlicheite gestaltet worde isch, sondern dass do seit eh und je au weniger oder gar nit bekannte Schnitzer mit dabei waret. Des war vor allem seitem Aafang vum vorige Johrhundert de Fall, wo mitem Bevölkerungswandel au breitere Schichte mit in die städtisch Bürgerfasnet einbezoge worde sind und sich immer meh Laie mit de Schemeschnitzerei befasst hond. Die meiste Name sind vergesse, und so isch es vor allem s'Verdienst vu de Arbeitsgemeinschaft Villinger Fasnet, dass an die weniger oder gar nit bekannte ab und zu mol wieder erinnert wird. Name wie Ludwig Stiefvater tauchet do uf, Eugen Wiedel, Wilhelm Münzer und viele andere aus de ältere Generation als Schnitzer oder Gustav und Herman Fischer, Richard Fuhrer oder Erwin Maus als Fassmoler. Vu de Jüngere und dene, wo jetzt no am Schnitze und mole sind, will ich gar koni Name nenne, weil's so viel sind, dass mer leicht on vergesse könnt, und sel wär ungerecht. Ich verweis deswege ausdrücklich uf die groß Schemerunde im Anschluss an mein Vortrag, wo mer mit Sicherheit Scheme aus dem große Kreis vu weniger bekannte Schnitzer sehe und bewundere kann.

Es sind do ganz hervorragende Sache debei, aber – wie mer sich denke kann – halt au solche, wo eher in Richtung Volkskunst gond – analog zu dem Prozess, dass d’Villinger Fasnet scho länger nimme bloß e Sach vum alteing’sessene Bürgertum isch. Und dass es do Grenzüberschreitunge gibt mit Scheme, wo eigentlich gar nit in de Villinger Rahme passet, sel mueß mer halt au sehe. Ich kenn des aus eigener Erfahrung. Au wenn des Regulativ in sonige Fäll eigentlich die ganz Villinger Mascheregemeinde betrifft, so fühlt sich die Führungsriege vu de Zunft doch inere ganz b’sundere Verantwortung als Traditionsverwalter.

Un dodemit umz’goh isch nit ganz einfach.

Denn spätestens doo stellt sich die Frog: Wie definiert mer eigentlich e Villinger Scheme so klar, dass mer sage könnt: „Des isch oni und sel isch koni“. Ich hab jo g’rad vorhin im Z’sammehang mitem Manfred Merz festg’sellt, dass mer des nit per Dekret festlege kann, sondern dass es sich do um e Froog vum kollektive Bewusstsein handelt.

Bei de glatte Narroscheme isch des noch relativ einfach, weil do immer noch des Ideal vum Ölmüller wenigstens ung’fähr als Maßstab gilt. Aber bei de Morbili und Surhebel wird’s schwieriger, weil de Rahme vu Charakterscheme einfach größer isch und mer viel leichter definiere könnt, was uf jede Fall *nit* goht: Sel isch alles, was au nu im Entfernteste nach Teufel, Hexe oder andere Schreckmaske oder gar noch Mikimaus oder sunschteme Fantasiegebilde aussieht, vor allem aber alles, was reproduzierbar oder seriemäßig doher kummt.

Alle Villinger Scheme – ganz b’sunders Surhebel und Morbili – sind individuelle, realistisch vorstellbare Einzelpersönlicheite. Es gibt also höchstens mol Variatione vu bestimmte Charakterscheme aber nie Wiederholunge oder Duplikate. Mir erinneret uns, dass mer sich die jo alle als Porträtscheme vorstelle sott, und die tätet schließlich sofort ihren Wert verliere, wenn mer sie als Klone vuneme Prototyp, also als Serieprodukte erkenne könnt oder aaneme müeßt.

Au wenn sich seitem Robert Neukum des Porträhafte meh uf de Charakter als uf des Einzelindividuum bezieht, gibt's die *direkte Porträtsscheme* natürlich immer noch und sei's au nuu, dass des Original bloß als Ideelieferant für bestimmte Charakterzüg dient hät, wo in de Scheme idealisiert oder als Karikatur übersteigert wore sind. Sel isch uf jede Fall wichtiger als e bloße Personeähnlichkeit zum Wiedererkenne wie beime Passbild. Wenn des neberher trotzdem passiert, wird's umso origineller, weil's deno vielleicht b'sunders interessante Strählszene provoziert.

(33)

Bei dem Beispiel hier etwa hät vor Johre mol en bekannte Politiker d'Vorlag g'liefert für en verkniffene, verschlagene Typ. Wer's war, isch egal, denn er isch sowieso vu de aktuelle politische Bühne verschwunde.

(34) Bei dene zwei Nörgler isches ähnlich, au wenn oner devu no weng am Lebe isch.

Selbstverständlich häts au nooch de Sali-Scheme noch viele andere **Porträtmorbili** gebe. (35) Mer kennt heut die porträtierte Dame do als Ideegeberinne bloß nimme. Des Foto stammt vu 1956. Damals waret so Porträtmorbili noch normal. Heut sieht e vergleichbars Bild so aus, (36) d.h. aus dene individuelle Morbilimaschgere sind hier seriemäßige Standardweiber wore mitere jugendliche G'stalt undeme einsame Zahn im G'sicht, e g'wöhnliche Hästrägerscheme, Duzendware, wie mer sie überall und nit nu in Villinge finde könnt.

Womit mer bei de Realität vu de heutige Massefasnet aakumme sind. Die entspricht scho länger nimme dem Idealbild, was ich hier mit meim Vortrag entlang de Villinginger Schemetradition hab nochzeichne welle. Gründ für den Wandel gibt's g'nueg. Aber sel wär e ganz eiges und umfangreichs Thema und dodrüber schwäze mer vielleicht beim nächste B'suech vu de Larvefreund in Villinge. D'Verwandlung vu de Villingener **Maschgerefasnet** in e **Hästrägerfasnet** isch ebese wie in vergleichbare andere Städt kaum meh ufz'halte. Au seler Austritt aus

de Vereinigung schwäbisch alemannischer Narrenzünfte hät *den* Trend nit wirklich verhindere könne.

Losset mich ganz zum Schluss noch e paar Worte zu unsere allerjüngste Schemen verliere, de Halbmaske für **d'Altvillingerinnen.(37)** Die hond ko historischs Vorbild und sind erst nötig wore, als sich die Villinger Maidle und Fraue etwa seit de 30er Jahr und vermehrt seit de Zeit nochem 2. Weltkrieg zu ständige Begleiterinne vum Narro entwickelt hond. In meim neue Buch finden Sie den Prozess genauer beschriebe. Mer muess sich die Scheme eifach als Bild vunere nette charmante Frau vorstelle, so, wie mer sie als stolze Narro gern an seinere Seit oder – wie mir hier saget – am Ärmel hätt. **(38)**

Dodemit bin ich am End vu meinere notwendigerweis geraffte Darstellung der Villinger Schemenkultur und hoff, ich hab zeige könne, dass es sich bei de Villinger Scheme wenigstens in de historische Idealform im Reigen vu de schwäbisch-alemannische Vielfalt, tatsächlich um ebbis Bsunders handelt, weil ihre Wurze nämlich gar nit in selem völkisch-närrische Urgrund stecke, wo mer bei de Verbandsgründung 1924 beschwore hät, sondern vielmehr in de europäische Theaterkultur. Dodemit hät au seler künstlerisch Höhepunkt am Aafang vum 19. Jahrhundert viel weniger mit de Narretei an sich z'tue, sondern ehnder mit de Kulturg'schicht ineme anspruchvollere Sinn. Dass des de meiste heutige Villinger selber gar nimme bewusst isch und sich ihre historische Mascherefigure us dem Grund immer meh in Hästräger verwandelt, sel isch e andere Sach, und die stoht im Rahme vu dem Vortrag hier nit zur Diskussion.